

und biegt ein paar hundert Schritte weiter ein in die Straße, die den gegenwärtigen und zukünftigen Meistern ihre Modelle liefert, in die Rue de la grande Chaumière, in der der ständige Modellmarkt untergebracht ist. Die Bezeichnung „Markt“ klingt übel, — ich weiß es. Aber das Kommerzielle ist hier so festgelegt, es wird von Preisen und Taxen mit solcher Selbstverständlichkeit gesprochen, daß es unmöglich wäre, diesem Händler-Jargon zu entgehen.

Vor der Grande Chaumière stehen sie zusammengedrängt, den Gehsteig überflutend, den finsternen Vorraum ausfüllend, sich bis zur Tür pressend, auf der für sie ein unsichtbares „Verboten“ steht. Früher ließ man die unruhige Herde ins Haus hinein, verteilte sie in die Gänge, auf die Bänke des Vorzimmers — nach einigen zu heftigen Zusammenstößen aber, die in Handgreiflichkeiten ausarteten, wurden sie auf die Straße relegiert. Dort stehen sie, kauern sie auf den Stufen, an den Wänden, die Zigarette im Mundwinkel, einen Roman in der Rechten, warten sie, diese bretonischen Bauerntöchter, die aus dem Elternhaus durchbrannten, die Marseillerinnen, die es zu langweilig fanden, Nähmädchen oder Kellnerin zu sein, — warten sie, Männer und Frauen, — italienische Arbeitslose, Neger aus dem Sudan, stellunglose Verkäuferinnen, ehemalige Daktylos, — warten sie, Pariserinnen, Normaninnen, Afrikanerinnen, blonde, starke Lothringerin-

nen, warten sie auf das Geschäft, schwätzend, lesend, rauchend, kaum aufblickend, wenn einer der vermutlichen Klienten oder Klientinnen stehen bleibt, um sie zu mustern. Ein Wink genügt, und sie erheben sich.

„Sind Sie frei?“

„Ja.“

„Sie müssen aber eine schöne Brust haben — ich brauche eine Diana. Das letztmal hatte ich eine Rothaarige, die mußte ich gleich wegschicken ...“

„Die — die hat früher eine sehr schöne Brust gehabt, aber eine Operation hat Narben zurückgelassen. Ich glaube, ich werde Ihnen recht sein. Ich bin in den Folies Bergères als Figurantin angestellt.“



*Eins, zwei, drei, geht das Entkleiden vor sich.*